

IN MEMORIAM

Jean Jacques Rousseau

geboren am 28. Juni 1712 in Genf; gestorben am 2. Juli 1778 in Ermenonville (Département Oise; Frankreich); begraben daselbst, 1794 überführt in das Pantheon zu Paris

Von *H. Heine*, Paris

Während Albrecht von Haller (1708—1777), dem wir anlässlich seines 250sten Geburtstages einige Worte des Gedenkens in unserem Jahrbuch 1958 widmeten, als einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler des 18. Jahrhunderts und als Dichter einen ganz direkten Bezug zur Alpenbotanik und zur Erweckung des Gefühls für die Naturschönheiten des Hochgebirges hatte (und dementsprechend eine Würdigung in unseren Blättern besonders angebracht war), ist ein solcher Bezug bei seinem Zeitgenossen Rousseau indirekter: das Nachzeichnen *seines* Einflusses auf die ideelle Einstellung zur Natur und ihren ethischen Werten, zur tieferen Erkenntnis, daß der Mensch selbst nur Teil der Natur ist und ihren Gesetzen unterliegt, würde hier ein wesentlich weiteres Ausholen erfordern, ein sich Ergehen in die Lebensführung, die gesamten Verhältnisse des 18. Jahrhunderts, insbesondere der reiferen Mannesjahre Rousseaus, über denen bereits das Morgenrot des Heraufziehens der von ihm in geistiger Hinsicht so wesentlich beeinflussten, ja nahezu vorbereiteten großen Revolution von 1789 leuchtet. Das würde freilich den Rahmen der in unseren Jahresberichten zum Abdruck gelangenden Beiträge sprengen.

Es sei deshalb hier davon abgesehen, auf Einzelheiten der Lebensgeschichte, des Werks und der Bedeutung dieses großen und ungewöhnlichen Mannes einzugehen; sie sind in diesem Jahre an geeigneter Stelle oft und in gezielter Form anlässlich seines 250sten Geburtstages gewürdigt worden, und der interessierte Leser mag auf entsprechende derartige Darstellungen verwiesen sein. Wenn trotzdem und in dieser besonderen Form in dem hier vorliegenden Jahrbuche Rousseaus gedacht wird, so geschieht dies aus einem Grunde, den wir in den folgenden Zeilen zu erklären uns bemühen werden, und der zunächst vielleicht nicht direkt mit der Problematik des in jenen erwähnten Beiträgen (und dem im allgemeinen in literarischer Hinsicht) behandelten Rousseau in Zusammenhang zu stehen scheint. Gerade *dieser* Grund dünkt uns jedoch von so ganz besonderer Wichtigkeit, und deshalb seien die nachstehenden kurzen Andeutungen einer vielleicht zu oft zu Unrecht vernachlässigten und nicht genügend hervorgehobenen Seite im Leben Rousseaus gewidmet.

Weniger bekannt und weniger diskutiert von geisteswissenschaftlichen, philosophischen und politischen Schriftstellern und Biographen sind Rousseaus Beziehungen zur Botanik. Als Liebhaberei betriebene naturwissenschaftliche Studien (dabei besonders solche botanischer Art, oft verbunden mit der Anlage von Herbarien) gehören zwar im Zeitalter eines Carl von Linné (1707—1778), eines anderen großen Zeitgenossen Rousseaus, zu den bevorzugten Beschäftigungen der gebildeten Welt. Spätere Generationen haben dies als geistesgeschichtlich sehr charakteristisches Symptom des Jahrhunderts der Aufklärung gewertet, und das mit Recht. Rousseau hat jedoch sehr viel engere Beziehungen zur Botanik unterhalten, als mancher vielleicht anzunehmen geneigt ist: er besaß nicht nur mehrere zum Teil recht kostbare (glücklicherweise größtenteils heute noch erhaltene) Herbarien, sondern ist auch als botanischer Schriftsteller hervorgetreten. Und dazu kam es auf ganz eigenartige, schicksalhafte Weise. Als im Juni 1762, also vor genau zweihundert Jahren, das Parlament von Paris — der höchste Gerichtshof des damaligen Königreiches Frankreich — sein verdammendes Urteil über Rousseau und seinen „*Emile ou de l'éducation*“, eines zu seiner Zeit unerhörtes Aufsehen erregenden Werkes, gesprochen hatte und der Autor jener Schrift (die zusammen mit „*Julie ou la Nouvelle Héloïse*“ und dem vielleicht noch berühmter gewordenen „*Contrat social*“ zu seinen in der Worte ureigentlichsten Sinne epochemachenden und revolutionären Veröffentlichungen gehört) die heimatliche Schweiz zum Exil wählte, fand er dort, im Val-de-Travers im Neuenburger Jura, Schutz und Zuflucht. In dieser alpennahen und an Naturschönheiten reichen Landschaft gewann er die Freundschaft eines bekannten Neuenburger Botanikers, des Arztes Dr. Jean-Antoine d'Ivernois, der ihn mit den Werken Linné's vertraut machte und ihm die Bekanntschaft mehrerer bedeutender Neuenburger und jurassischer „*naturalistes*“ (unter ihnen der Botaniker und Arzt Abraham Gagnebin, 1707—1800, bekannt durch floristische Arbeiten und seine Beziehungen zu Albrecht von Haller) vermittelte. Von dieser Zeit an datiert Rousseaus ausgesprochenes botanisches Interesse. Er beginnt, Pflanzen für sein Herbarium zu sammeln und in ausgedehnten Exkursionen die jurassische Flora zu erforschen, wobei er die wohltuende Wirkung solcher botanischer Beschäftigungen auf Körper und Geist entdeckt und schätzen lernt. Seither hat die Botanik in Rousseaus Leben nicht mehr aufgehört, eine besondere Rolle zu spielen. Von den (im übrigen nicht sehr zahlreichen) Schriften Rousseaus auf botanischem Gebiet verdienen unsere Aufmerksamkeit besonders die „*Lettres élémentaires sur la botanique*“, erstmalig gedruckt im Jahre 1771, später mehrfach aufgelegt und schließlich nach seinem Tode in etwas veränderter Form herausgegeben als „*La Botanique de J. J. Rousseau*“ (1. Auflage Paris 1805; auch in dieser Fassung erlebte das Werk mehrere Auflagen), geschmückt mit 65 prächtigen Kupfertafeln nach Originalen des berühmten Pflanzenmalers Pierre Joseph Redouté (1759—1840) — heute eine kostbare und sehr gesuchte bibliophile Rarität ersten Ranges. Seinen Ursprung hat dieses Werk in der Sphäre Rousseaus eigenster, privatester Welt; seine praktischen Auswirkungen auf die Botanik waren, wie wir sehen werden, von weitaus größeren — wenn auch gänzlich unerwarteten und nicht vorauszuahnenden — Folgen als diejenigen vieler anderer und oft bekannterer botanischer Veröffentlichungen des 18. Jahrhunderts.



J. J. ROUSSEAU.

L. A. R. V. O. L. D. E. L.

G. M. W. O. L. F. F. E. R. T.

Eine große Gönnerin Rousseaus, Madame Etienne Delessert, die ihm in tiefer Freundschaft und Sympathie verbunden war, wollte ihrer noch sehr jungen Tochter Marguerite-Madelaine eine Einführung in die Botanik vermitteln. Sie bat Rousseau, sich hierum bemühen zu wollen, und diesem Umstand verdanken die besagten „Lettres élémentaires sur la botanique“ ihre Entstehung. Das auf solche Weise begonnene und schließlich zum Druck gelangte Werk war zu seiner Zeit ein großer literarischer Erfolg und wurde auch ins Deutsche und Englische übersetzt; im Deutschen trägt es den amüsanten Titel „J. J. Rousseau's Botanik für Frauenzimmer in Briefen an die Frau von L**“. Aus dem Französischen übersetzt.“ (Frankfurt und Leipzig, 1781.) — Der Bruder jener von Rousseau so erfolgreich in der Botanik instruierten jungen Dame, Benjamin Delessert (1773—1847; berühmter Industrieller, Finanzmann und Philanthrop, verdient um die Entwicklung der Baumwollspinnerei, der Rübenzuckerindustrie und des Sparkassenwesens in Frankreich), wurde gleich ihr — oder vielleicht noch mehr! — in der Botanik ob solcher Einflüsse derart beflissen, daß er später eines der größten und schönsten Privatherbarien, das je in der Welt existiert hat, zusammenbrachte und zu einem wahren Mäzen der botanischen Wissenschaft werden sollte. Ein höchst eigenartiger und bemerkenswerter Zufall brachte es nämlich mit sich, daß dieses Herbarium im Jahre 1869 als hochherziges Geschenk jener edlen Familie Delessert, die Rousseau mit seiner Freundschaft gewürdigt hatte, an Rousseaus Vaterstadt Genf gelangte. Mit anderen wertvollen Herbarien wurde es hier zum Grundstock der botanischen Sammlungen des „Conservatoire botanique“ der Stadt Genf, das heute zu einer der wichtigsten Stätten der botanisch-systematischen Forschung in Europa und zu einem der bedeutendsten Herbarien der Welt zählt.

Sehen wir von der an sich schon freilich alles andere als gleichgültigen Tatsache ab, daß Rousseaus Geburtsort — gleich dem seines großen und kongenialen Zeitgenossen und Landsmannes Albrecht von Haller — in der freien Schweiz und damit zugleich auch am Fuße der Alpen gelegen ist, jener Zinnen Europas, die so unlösbar mit dem Begriffe der Freiheit verbunden sind, so ist daneben zweifellos gerade auch die auffallende Neigung Rousseaus zur Botanik auf die geistige Haltung und Orientierung dieses Mannes von bestimmendem Einfluß gewesen. Neben Voltaire und Montesquieu wurde er zu einer der großen und richtungweisenden Gestalten der abendländischen Welt im 18. Jahrhundert, die sich gegen unhaltbar gewordene Zustände in der menschlichen Gesellschaft wandten, und deren Gedankengut zum Fundament einer neuen Zeit und einer neuen Gesellschaftsordnung geworden ist.

Der bekannte Ruf Rousseaus „retour à la nature“ — zurück zur Natur —, ein Schlagwort im besten und eigentlichen Sinne aus jener Zeitwende, ist manchmal noch das Einzige, was der moderne, oft allzu oberflächliche Mensch von Rousseau weiß. Aber es ist, gerade für uns, den Leserkreis dieses vor uns liegenden Jahrbuches, viel mehr als ein bloßes Schlagwort: es ist ein ernster, stets zur Besinnung mahnender Aufruf, den wir auch in unseren Tagen wohl verstehen und den wir — bewußt oder unbewußt — in uns aufgenommen haben.